

Linda Johnston

Homöopathische Fallanalyse bei Kindern - Restposten

Leseprobe

[Homöopathische Fallanalyse bei Kindern - Restposten](#)

von [Linda Johnston](#)

Herausgeber: MVS Medizinverlage Stuttgart



<http://www.narayana-verlag.de/b10056>

Im [Narayana Webshop](#) finden Sie alle deutschen und englischen Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise.

Das Kopieren der Leseproben ist nicht gestattet.
Narayana Verlag GmbH, Blumenplatz 2, D-79400 Kandern
Tel. +49 7626 9749 700
Email info@narayana-verlag.de
<http://www.narayana-verlag.de>



6 Die enthüllte Quelle

6.1	Die Worte der Quelle	84
6.2	Die Macht der Namen	85
6.3	Worte als Symbole	86
6.4	Ausdruck der Individualität	86
6.5	Das Arzneimittel als Symbol	87

Was bedeutet es nun, dass das Ziel darin besteht, „zur Quelle zu gelangen“? Wie kann man wissen, dass man dort angekommen ist? Einige haben die Quellen-basierte Methode dahingehend missverstanden, dass sie meinen, wenn ein Patient eine Vorliebe für Narzissen äußert, er dann das homöopathische Mittel *Narcissus* benötige - oder wenn er sagt, dass er gerne Filme über die Wanderungen der Wale sieht, er dann das Mittel *Ambra grisea* brauche. Nichts könnte der Wahrheit ferner liegen. Wie bei den meisten irrigen Meinungen, so ist aber auch in dieser ein Körnchen Wahrheit verborgen. Es trifft zu, dass die Quellen-basierte Verschreibung alle Informationen über den Patienten verwendet, einschließlich seiner Präferenzen für einen bestimmten Bereich der Natur und der Filme, Bücher und TV-Sendungen, die er bevorzugt. An diesem Punkt darf die Reise aber nicht enden. Ein Mensch besteht aus weit mehr Facetten als aus seiner Bücherliste oder Blumenvorlieben. Jedes Detail eines Menschen muss irgendwo seinen Platz im integrierten Ganzen dieses Individuums haben. Noch dazu sind diese Kommentare häufig recht oberflächlich und erfordern intensive Nachforschungen, um zum Kern dessen zu gelangen, was damit ausgedrückt wird. Für jedes Individuum kann das Interesse an der Wanderung der Wale Verschiedenes bedeuten: zum Beispiel die Liebe zum Schwimmen, das Bedürfnis nach der Freiheit der Bewegung, das Gefühl, klein und un-

bedeutend zu sein oder auch den Drang nach Unabhängigkeit von der eigenen Familie. Eigentlich kann alles Mögliche dahinterstecken. Einzig der Patient selbst weiß, welche innere Befindlichkeit sich hinter dem nach außen dringenden Interesse an Wale verbirgt. Die Quellen-basierte Verschreibung hält nichts für selbstverständlich und bedient sich keiner Annahmen, sondern erforscht jeden einzelnen Punkt solange in der Tiefe, bis der übergreifende Kontext sichtbar ist. Und das ist die Quelle.

Es wurde zuvor schon erwähnt, dass der Patient selbst die Quelle enthüllt. Das stimmt zwar, damit ist aber nicht gemeint, dass der Patient für gewöhnlich den Namen seiner Quelle nennt. Ein *Lac-caninum*-Patient wird nicht notwendigerweise über Hunde sprechen. Ein *Sulfur*-Patient wird nur selten den Begriff *Sulfur* erwähnen. Auch ist es sehr unwahrscheinlich, dass ein *Nux-moschata*-Patient sagen wird „ich bin wie eine Muskatnuss“. Und obwohl es bei Patienten, die sich in einem Tier-Zustand befinden, viel häufiger geschieht, dass diese das Tier beschreiben und beim Namen nennen, so ist die Quellen-basierte Verschreibung davon nicht abhängig. Das Gegenteil trifft zu: In der Anamnese einen spezifischen Pflanzen- oder Tiernamen zu hören führt häufiger in die Irre, als es hilfreich ist. Nicht jeder Mensch, der sagt, dass er Katzen liebt, benötigt *Lac felinum*, und nicht jeder, der Angst vor Schlangen hat, braucht ein



6 Die enthüllte Quelle

Arzneimittel aus dieser zoologischen Gruppe. Wann immer eine bestimmte Substanz, ein Tier oder eine Pflanze genannt wird, ist es von grundlegender Bedeutung, herauszufinden, was dies für den Patienten bedeutet. Denken Sie stets daran, dass Sie die Ihnen noch unbekannte Welt des Patienten betreten und die Nennung irgendeiner Substanz von daher alles Mögliche bedeuten könnte. Nähern Sie sich jedem Wort mit der Haltung, so lange noch gar nichts darüber zu wissen, bis der Patient es Ihnen mitteilt!

6.1

Die Worte der Quelle

Fallbeispiel 5: Die Worte der Quelle

Ich erinnere mich an den Fall eines jungen Mannes, dessen Leidenschaft dem Baseballspiel galt. Nichts anderes interessierte ihn oder kam ihm auch nur nahe. Gleichgültig, worüber wir sprachen – Nahrungsmittel, die Schularbeit, Freunde, seine Gesundheit, Träume oder seine Familie – innerhalb kürzester Zeit landeten wir wieder beim Baseball. Es ist sehr gut, dass unsere Materia medica keinen potenzierten Baseball kennt, da ich ansonsten mit Sicherheit in Versuchung gewesen wäre, ihn zu imitieren. Im Verlauf der tieferen Exploration enthüllte er mir, dass es die Geschwindigkeit des Balles sei, die ihn bei diesem Spiel am stärksten faszinierte. Dieses Detail eröffnete mir einen bisher noch verborgenen Zugang zu seinem inneren Zustand. Das Thema der Geschwindigkeit führte uns zum Thema des Wirtelbrenns – wer der Schnellste ist, wer der Sieger ist und wer die Verlierer sind, und wie wichtig es ist, seine Geschwindigkeit permanent zu steigern. Die Kulmination einer Reihe weiterer neuer Hinweise war seine Äußerung, dass „nur der absolut schnellste Läufer überlebt“. Es machte mir den Anschein, als ob ein Gepard beim Baseball mitgespielt hätte. Er nannte dieses Tier nie beim Namen, bewegte sich jedoch im Zuge der näheren Untersuchung des Themas der Geschwindigkeit in Richtung dieser Quelle und bezog sich in seiner Wortwahl auf den Geparden.

Im Verlauf einer Konsultation kommt der Patient in immer engeren Kontakt mit seiner Quelle und

wird von daher auch zunehmend diese Perspektive einnehmen. Worte, Bilder und Empfindungen, die in direktem Zusammenhang zur Quellenenergie stehen, werden zum Vorschein kommen. Diese „Quellenworte“ enthüllen sie dann schließlich. Manchmal geschieht das, indem die Quelle unmittelbar beim Namen genannt wird, manchmal nicht. Zu den Quellenworten gehören auch Begriffe, die auf die Familie oder Gruppe der Quelle reflektieren, die Charakteristika der Existenz der Quelle in ihrer Umgebung beschreiben, ihre Qualitäten benennen und jeden anderen denkbaren Aspekt der Lebenswahrnehmung dieser spezifischen Quellenergie thematisieren.

Die Aufgabe der Homöopathen ist es, dem Patienten die Kontaktaufnahme mit seiner Quelle zu ermöglichen und zu registrieren, wann bestimmte, auf die Quelle hindeutende Begriffe fallen und schließlich die Quelle anhand dieser Wortwahl zu identifizieren. Bei manchen Patienten ist eine klare Demarkationslinie zu bemerken, wenn die Unterhaltung von den Themen des normalen täglichen Lebens, seinen Symptomen, bisherigen Behandlungen, Aktivitäten und Gedanken in die innere Welt seiner Quelle überwechselt. Manchmal können sich dann recht unvermittelt der Ton der Stimme, die Geschwindigkeit des Redeflusses, die Körperhaltung und Wortwahl verändern. Es ist dann so, als hörte man im Radio zuerst die Rolling Stones und dann würde plötzlich die Frequenz gewechselt und nun hörte man Chopin. Es ist zwar noch dasselbe Radio, aber alles andere hat sich geändert.

Rufen Sie sich noch einmal den Fall des Mädchens aus dem vorherigen Kapitel (> s.S.66.) ins Gedächtnis. Dieses Kind wechselte derart rasch in ihren inneren Zustand und benutzte dann sofort Begriffe ihrer Quelle, dass der Übergang dorthin nicht deutlich erkennbar war - tatsächlich war er sogar fast nicht zu bemerken. Um eine Vorstellung von diesem Kontrast zu erhalten, vergleichen Sie den Ton, Inhalt und die Geschwindigkeit, in der die Mutter berichtet, mit derjenigen des Mädchens: Es sieht so aus, als entstammten sie zwei verschiedenen Welten.

Wie bereits erwähnt, lebt der Patient zumindest teilweise aus dem inneren Zustand seiner Quelle heraus, jede Quelle enthüllt sich durch die Symptome, Handlungen und Wortwahl des Patienten.

ten. Der Ausdruck, über den sie sich zu erkennen gibt, ist deswegen durch den Wortschatz, das Alter und die Lebenserfahrung des Patienten limitiert. Diese Begrenzungen gelten auch für Erwachsene. Erwachsene Patienten, die ein Arzneimittel eines bekannten Tieres benötigen, nennen häufig diese Quelle beim Namen. Einem bestimmten Wissensfundus zu Tieren begegnet man recht häufig, eine Vertrautheit mit der Botanik und Chemie hingegen ist äußerst selten anzutreffen. Als Konsequenz daraus nennen Patienten nur selten, wenn überhaupt, die Namen bestimmter Pflanzen - und ich habe noch nie gehört, dass ein Patient ein Mineral mit Namen erwähnt, wenn die Quelle diesem Reich entstammt. Bei Kindern, deren Wortschatz und Erfahrungshorizont naturgemäß noch weit weniger entwickelt sind, ist zu erwarten, dass die Erwähnung eines bestimmten Begriffes eher nur ein Gedankengang als ein definitiver Hinweis ist.

Ein umfassendes Wörterbuch enthält ca. 200000 Worte, wobei der Durchschnitts-Amerikaner nur über ein Vokabular von weniger als 700 Worten verfügt. Ohne außergewöhnliche Anstrengungen oder zusätzliche Studien scheint dies alles zu sein, was einem Kind jemals für seinen täglichen Gebrauch zur Verfügung stehen wird. Dieser begrenzte Rahmen ist ungeeignet, um die große Vielfalt der menschlichen Erfahrung zu beschreiben. Gleichgültig, ob es um einen Erwachsenen oder ein Kind geht, filtert jeder Patient seine Erfahrungen durch die einzigen Worte, die ihm zur Verfügung stehen, um zu verdeutlichen, was er wahrhaftig meint. Und obwohl diese Begrenzungen in der Theorie bestehen, stellen sie in der Praxis kein Problem in der Anwendung der Quellen-basierten Verschreibung dar.

Der Name der Quelle ist nur eines der vielen Worte, Bilder und Empfindungen, die der Quelle entspringen. Um daraus die Verschreibung einer spezifischen Quelle abzuleiten, ist es unabdingbar, auf eine gesamthafte Konstellation von Begriffen und Empfindungen zugreifen zu können, und diese müssen auch noch alle miteinander verknüpft sein. Der Name alleine reicht dafür nicht aus. Als Beispiel möchte ich den Fall eines Mädchens anführen, deren Lieblingstier der Delfin war und über den sie dann auch sehr ausführlich sprach. Im Laufe der tieferen Exploration jedoch zeigte sich, dass keines der anderen Quellenworte in irgendei-

ner Weise mit Delfinen verknüpft war. Stattdessen deutete alles auf den Papagei hin, den ich ihr dann mit gutem Erfolg verschrieb. Es spricht vieles dafür, dass sie gar nicht wusste, dass es ein Tier namens Papagei überhaupt gab, sie jedoch mit Delfinen sehr vertraut war. Deshalb übertrug sie die Eigenschaften, Empfindungen und Erfahrungen ihrer Quellenergie auf das, was ihr vertraut war - den Delfin. Meine Aufgabe bestand darin, den Blick am Delfin als Symbol ihrer Quelle vorbei auf die wahre Quelle zu richten. Dies ist auch Ihre Aufgabe.

6.2

Die Macht der Namen

Der eigentliche Name irgendeiner Quelle hat die Qualität einer beschreibenden Ergänzung zu ihrer Energie, er ist quasi ein symbolisches Stenogramm für die Quelle. Unser Drang, den Dingen einen Namen zu geben, ist schon sehr alt. Folgt man dem ersten Buch der Bibel, der Genesis, bestand die erste Handlung Adams darin, „allen Tieren der Erde und Vögeln der Lüfte“ ihre Namen zu verleihen. Dies haben wir seitdem mit aller Konsequenz fortgeführt. Es war Carolus Linnaeus (1707-1778), auch bekannt als Carl von Linné, der ein System der Namensgebung für alle lebenden Organismen dieser Welt entwickelte und der für sich selbst in Anspruch nahm, „das fortzusetzen, was Adam begonnen hatte“. Vieles von dem von ihm begründeten System ist die Basis dessen, was heute noch in wissenschaftlichem Gebrauch ist, und viele der von ihm für Pflanzen und Tieren verliehenen Namen sind uns bis heute vertraut.

Die wundersame menschliche Fähigkeit der gesprochenen Sprache erobert im Alter von ungefähr einem Jahr die Bühne des Lebens. Wie alle Eltern bestätigen können, explodiert der Wortschatz buchstäblich, nachdem die ersten Worte gesprochen sind; Worte und die Namen der Dinge, mit denen das Kind in Berührung kommt, vermehren sich in geradezu atemberaubender Geschwindigkeit. Man kann jedem Kind dabei zuschauen, wie es die vor Freude überschäumende Erfahrung seiner Macht erlebt, Dingen einen Namen zu geben, einen Gegenstand mit einem Wort zu verbinden und ein Symbol dafür zu erschaffen. Und was ist das doch für eine machtvolle und wichtige Fä-

higkeit des Menschen! Von einer Namensgebung abgeschnitten zu sein, bedeutet im Kern, dass dem Individuum die Verbindung mit der menschlichen Gemeinschaft verweigert wird. Diese überaus bedeutsame Fähigkeit zu entwickeln und sich ihrer zu bedienen, führt hingegen zu einer immensen Bereicherung des Selbst.

Auf sehr beeindruckende Weise wird dies im Film „Licht im Dunkel“ aus dem Jahre 1962 demonstriert, der die Geschichte der Heien Keller erzählt. Blind und taub seit ihrer Geburt, verbrachte sie ihr Leben in einer dunklen und stummen Welt. Als sie sieben Jahre alt war, wurde eine Lehrerin, Annie Sullivan, für sie engagiert, um die gigantische Aufgabe zu übernehmen, sie zu unterrichten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten, deren Ausmaß kaum vorstellbar ist, kam es schließlich doch zu einem Durchbruch, den die Schauspielerinnen Patty Duke (in der Rolle der Heien) mit unglaublicher Intensität darstellte. Das Wunder vollzieht sich in dem Moment, als Heien einen Namen formuliert. Sie benennt Wasser, indem sie die Symbole ihrer Erfahrung miteinander verbindet, die sich durch das Fließen des Wassers von einer in die andere Hand einstellen. In dem Moment, in dem ihr die Macht, Namen zu verleihen, zurückgegeben worden ist, wird ihr die Bedeutung dieser Fähigkeit sofort bewusst. Sie erlebt die explosionsartige Ausweitung ihres Wortschatzes, indem sie durch den Garten stürmt, auf einen Gegenstand deutet und erregt dessen Namen verlangt - genau, wie es jedes andere Kind auch macht, das soeben die Erfahrung der Macht der Worte erkannt hat. Der Prozess ist in beiden Fällen der gleiche, obwohl Helens Sprache nicht gehört, sondern nur erspürt werden kann.

6.3

Worte als Symbole

Der Name einer Substanz ist ein verbales, geschriebenes oder - wie in Helens Fall - taktiles Symbol für den tatsächlichen Gegenstand. Die Menschen haben eine ganze Welt solcher Symbole erschaffen. Unsere Gedanken, Worte, Handlungen und Ideen kommen in Form von Symbolen zu uns, sie werden Anderen als Symbole präsentiert und werden auch nur dadurch verstanden, indem sie aus

einem in ein anderes Symbol übersetzt werden. In gleicher Weise sind wir auch nur eingeschränkt in der Lage, uns über Symbole zu unterhalten, da wir uns ja selbst in einer Welt bewegen, die aus nichts anderem als Symbolen besteht. Nicht nur, dass wir in einer Symbolwelt leben - wir befinden uns sogar in einer Welt unserer eigenen individuellen Symbole, die wir auch noch sämtlich selbst erschaffen haben. Kommunikation besteht darin, im Kontext der Symbolwelt eines anderen Menschen einen Platz für unsere eigene Symbolwelt zu finden.

6.4

Ausdruck der Individualität

In der Kommunikation mit anderen ist immer die Balance zu wahren zwischen dem, was ein Mensch mit den Worten, die er benutzt, meint - und der Notwendigkeit, diese Bedeutung dem Gegenüber mitzuteilen. Erst diese Balance erschafft ein Beziehungsband, es verbindet Familien und die Gesellschaft. So sehr, wie ein Mensch auch bemüht sein mag, sich an standardisierte Ausdrucksformen zu halten, er wird sich immer nur seines eigenen Wortschatzes bedienen und den Botschaften seine eigenen Bedeutungen unterlegen, ob er sich dessen nun bewusst ist oder nicht. Ebenso unfreiwillig wie unausweichlich wird man sich immer auf die personalisierten Bedeutungen der Symbole beziehen, die man benutzt. Ernährungsspezialisten sagen: „Du bist, was Du isst.“ - Ich aber sage: „Du bist, was Du sagst.“

Wenn ich das Wort „Löwe“ sage, dann wissen Sie, worauf ich mich beziehe. Aber wissen Sie das wirklich? Jedes Wort, das ich spreche, hole ich aus den Tiefen meines eigenen persönlichen Reservoirs von Symbolen und Bedeutungen. Um die Kommunikation zu erleichtern, verzichtet jeder Mensch auf einen Teil seiner Individualität, indem er sich auf die Verwendung systematisierter und standardisierter Bedeutungen dieser Symbole - genannt Worte - einlässt. Im täglichen Leben käme es zum Zusammenbruch jeglicher Kommunikation, bestünde die Notwendigkeit, jedes einzelne Wort zu untersuchen und eine Beschreibung aller Nuancen der mit diesem Wort verbundenen individuellen Erfahrung mitzulie-

fern. Wörterbücher sind die Führer, deren wir uns auf der Suche nach allgemein anerkannten Bedeutungen und Verwendungen dieser Symbole bedienen können. Ein Wörterbuch ignoriert jegliche Individualisierung und dient der Homogenisierung von Bedeutungen, um Kommunikation zu ermöglichen und zu vereinfachen. Die allopathische Medizin verfolgt den gleichen Weg. Eine schulmedizinische Diagnose teilt einem Patienten im Kern lediglich mit, welches Symbol er repräsentiert - unabhängig von seinen individuellen Symptomen, Erfahrungen, Modalitäten, Gefühlen, Erinnerungen oder Empfindungen. Die persönliche Bedeutung seiner Krankheit wird dabei außer Acht gelassen; er wird in ein universelles Symbol einer Diagnosekategorie eingeordnet.

Die Fähigkeit, Symbole zu erschaffen, Dinge zu benennen und standardisierte Definitionen von Worten zu benutzen, ist zwar unverzichtbar, kann aber auch überbewertet werden. Manchmal scheint es, als würden die Menschen durch das aufgeregte Umherwerfen mit Worten vergessen, dass ein Name nur etwas repräsentiert, er aber nicht die eigentliche Sache an sich ist.

Der polnisch-amerikanische Philosoph und Wissenschaftler Alfred Korzybski (1879-1950) sagte: „Die Karte eines Gebietes ist nicht das Gebiet selbst“ [1]. Eine Diagnose ist nicht das gleiche wie die Krankheit, nicht gleichzusetzen mit der Bedeutung und auch nicht mit der individuellen Art, in der dieser Patient seine Welt wahrnimmt. Homöopathen wenden sich der Karte von vornherein nicht zu, sondern gehen direkt in das jeweilige Gebiet hinein. Wir bemühen uns, ganz genau zu verstehen, wer dieser Mensch ist und wie er die Welt sieht, wie er sie erlebt. Wir betrachten sie mit seinen Augen und sehen, was er sieht. Wir fragen uns: „Welche Bedeutung hat die einzigartige symbolhafte Art und Weise der Verwendung von Worten für diesen Patienten selbst?“ Wir betreten die Welt seiner Symbole und bringen sie mit der von uns benutzten Symbolwelt, den Arzneimitteln, in Einklang.

Dieses Konzept ist nicht neu. Die Repräsentanten der philosophischen Bewegung der Romantik im 19. Jahrhundert waren die ersten, die Anschauungen vertraten, die heutzutage als selbstverständlich gelten. Ihre Aussage war, dass alle Kunst eine Form symbolischer Sprache sei, die

sich an eine tiefe, unbewusste Wahrnehmung der menschlichen Seele richte. Auch die annähernd 70 Jahre später entwickelte Psychologie Freuds, mit ihrer Betonung des Irrationalen im Menschen und ihrem Bezug auf das Symbolhafte, verdankt den deutschen Romantikern der gleichen Ära viel. Freuds bahnbrechende Arbeit fußt auf dem zu jener Zeit neuen Gedanken, dass Menschen sich in jedem Aspekt ihres Lebens verschiedener Symbole bedienen. Menschen verwandeln alles, was sie sehen und erleben, in Symbole - und verwandeln dann ihre Reaktionen auf diese Symbole in eine Reihe weiterer Symbole. Freud postulierte, dass jeder Teil des menschlichen Verhaltens als logisch verstanden werden kann, wenn wir die Bedeutung der Symbole eines Patienten wahrnehmen können. Die Anerkennung für diesen Gedankengang ist Freud zugefallen, obwohl Hahnemann ihm damit fast ein Jahrhundert zuvorkam.

6.5

Das Arzneimittel als Symbol

Jedes Arzneimittel ist ein Symbol für einen bestimmten Zustand des Lebens; dieses Symbol spricht in vielen verschiedenen Sprachen zu uns. Ebenso wie ein Wörterbuch als Übersetzer von Symbolen fungiert, so tut dies auch ein Repertorium. Das Repertorium übersetzt die Sprache und Symbole des Körpers, des Geistes und der Gedanken des Patienten in unsere Symbole, die Arzneimittel. Humorvoll könnte man auch sagen, dass alle Homöopathen einen Job bei den „Biologischen Vereinten Nationen“ haben und dort die Sprachen der Haut, der Leber, des Kopfes, der Lungen, der Gelenke, der Träume, Gefühle, Gedanken, Empfindungen, Erfahrungen und all der anderen Teilbereiche des Menschen in die universale Sprache der Arzneimittel übertragen. Fühlt sich jemand beispielsweise so, als würde er erstochen, so werden seine Schmerzen von stechender Qualität sein. Fühlt sich jemand nervös, so wird sein vegetatives Nervensystem aktiviert und dies wird sich in Zeichen wie feuchten Handflächen, einem nervösen Magen oder Kurzatmigkeit zeigen, jede Rubrik und Modalität, jedes körperliche Symptom ist ein Symbol, das uns vor Augen führt, was die Patienten erleben und wie sie die Welt betrachten.

6 Die enthüllte Quelle

Viele Bereiche der Medizin und der Psychotherapie arbeiten mit dem Konzept der Symbolik und erkennen an, dass der Körper als symbolhafter Ausdruck des Menschen zu werten ist. Trotz dieser guten Ausgangsposition geraten viele im weiteren Verlauf dann doch auf Abwege. Ihre nächsten Schritte bestehen nämlich darin, den Symptomen bestimmte biologische Bedeutungen zuzumessen und diese zu standardisieren: Ein wunder Hals steht für die Weigerung des Patienten, zu reden, Probleme mit den Zähnen haben immer mit Aggression zu tun, Krebs ist immer Ausdruck einer unterdrückten Gefühlswelt und Menstruationsschmerzen bedeuten, dass die Patientin nicht zu ihrer Identität als Frau steht. Der Patient kann sein Symptom nachschlagen und wird sofort erfahren, was dahintersteckt. Individualität ist jedoch hier nicht zu finden!

Innerhalb der Familie der Rosaceae gibt es 2830 Spezies und mehr als 5000 Varianten von nur einer dieser Spezies - der Rose. Man kennt 7200 verschiedene Arten von Äpfeln. Es gibt 40000 Spezies von Spinnen. Selbstverständlich ist es vor diesem Hintergrund denkbar, dass es mehr als nur eine Ursache für einen wunden Hals gibt. Im Repertorium finden sich 339 Arzneimittel in der Rubrik „Halsschmerzen“ - das bedeutet, dass es 339 bekannte homöopathische Symbole gibt, die auf das Symbol des schmerzenden Halses treffen. Ich vermute, dass diese Zahl noch nicht einmal ausreicht. Bei jedem einzelnen Menschen ist der Halsschmerz als ein Symbol für ihn als Individuum zu verstehen; die Bedeutung dieses Schmerzes kann uns nur der Patient vermitteln. Eines der im Stil eines Kochbuchs verfassten Bücher trägt den Titel *Die heilende Kraft der Krankheit: Die Bedeutung von Symptomen und wie man sie interpretieren kann*, und es hat einen Umfang von 270 Seiten. So etwas kann ich einfach nicht verstehen. Wieviel Zeit braucht man denn, um zu sagen: „Frage einfach den Patienten?“

Dies bringt uns zurück zum Kernthema, der Essenz von Symbolen - der Individualität. Die Essenz eines menschlichen Wesens ist seine Individualität, von den Fingerabdrücken zur DNA, unserem Gesicht, unseren Gedanken, unseren Symbolen bis hin zur Quelle, die wir zum Ausdruck bringen. Die Essenz der Homöopathie ist der Respekt vor dieser Individualität, besser noch:

ihre Verherrlichung. Gehen Sie in die Welt ihres Patienten hinein und Sie werden durch das Erreichen der Quelle erfahren, wer dieses Individuum wirklich ist. Die Symbole, die eigentümlichen Symptome und die Begriffe der Quelle, sind zusammengenommen der Pass, den wir für diese Reise benötigen.

Fallbeispiel 6: Die Nennung der Quelle

Dieser Fall, von Dr. Sunil Anand vorgestellt und hier mit seiner freundlichen Erlaubnis veröffentlicht, ist ein Beispiel für eine Situation, in der der Patient den Namen seiner Quelle nennt. Wie schon zuvor erwähnt, kann dies aber nicht als der einzige Hinweis auf das Arzneimittel gewertet werden. Alle anderen Empfindungen, Gefühle und Wissensäußerungen des Patienten bilden, zusammen mit der explizit benannten Quelle, die Totalität. Dr. Sunil Anands Fall verdeutlicht auch die positive Rolle, welche die Homöopathie bei genetisch bedingten Erkrankungen und metabolischen Störungen spielen kann.

Der Patient

Der Patient ist ein 14 Jahre alter Junge. Es handelt sich um einen sehr interessanten Fall, weil der Junge unter einer schweren angeborenen Stoffwechselstörung, dem Morbus Wilson, leidet. Die Pathologie beruht auf einer Störung des Kupfer-Stoffwechsels, die zunächst zu einer Akkumulation von Kupfer in der Leber führt, sich im Verlauf dann auch auf andere Organe ausdehnen kann, insbesondere auf das Gehirn, die Augen und die Nieren. Der exzessive Kupferpiegel in der Leber verursacht akute oder chronische Hepatitiden, andere schwere Lebererkrankungen, einen zunehmenden Verlust ihrer Funktionen und Leberzirrhose, die sich durch den Anstieg der Leberenzyme und Bilirubin zeigt. Häufig entwickelt sich auch eine Vielzahl neurologischer Symptome. Der initiale Behandlungsansatz bei Morbus Wilson besteht im Versuch der Entfernung des überschüssigen Kupfers mithilfe von Chelatoren. Selbstverständlich ist eine kupferarme Ernährung unverzichtbar. Nahrungsmittel wie Kokosnuss, Schokolade, Leber, Pilze, Nüsse und Schellfisch sind zu meiden.



Linda Johnston

[Homöopathische Fallanalyse bei Kindern - Restposten](#)

Die Sankaran-Methode und weitere Ansätze

164 Seiten, geb.
erschienen 2011



Mehr Bücher zu Homöopathie, Alternativmedizin und gesunder Lebensweise
www.narayana-verlag.de